

den vielbeschäftigten Seelsorger könnte dieses Bändchen eine willkommene Hilfe sein, um in der Diskussion um die Problematik

Kirche-Werbung sich zurechtzufinden und die gewonnene eigene Position in seiner Arbeit fruchtbar werden zu lassen.

R. Iblacker SJ

Staat und Gesellschaft

SCHÄFER, Friedrich: *Der Bundestag*. Eine Darstellung seiner Aufgaben und seiner Arbeitsweise, verbunden mit Vorschlägen zur Parlamentsreform. Köln u. Opladen: Westdeutscher Verlag 1967. 384 S. (Demokratie und Frieden. Band 4.) Kart. 28,-.

Eine Reform des Bundestags wird seit Jahren gefordert, nicht zuletzt von Mitgliedern des Bundestags selbst. Unter diesen Beiträgen haben die Vorschläge Schäfers besonderes Gewicht: neun Jahre Zugehörigkeit zum Bundestag und fünfjährige Tätigkeit als Geschäftsführer der SPD-Fraktion weisen den Autor als zuverlässigen Sachkenner aus (inzwischen ist er als Staatssekretär ins Bundesratsministerium eingezogen), und die Breite und Genauigkeit, mit der er die parlamentarische Arbeit darstellt, liefern seinen Empfehlungen eine auch sachlich überzeugende Begründung.

Das Buch beginnt mit der wichtigsten Funktion des Bundestags: der Bestellung der Regierung. Daraus lassen sich zwanglos die übrigen Züge unseres parlamentarischen Systems entfalten: die Polarität zwischen Mehrheit/Regierung auf der einen und Opposition auf der anderen Seite, die Bedeutung der Parteien und ihrer Führer, die Rolle außerparlamentarischer Kräfte. Folgerichtig schließt sich ein ausführlicher Abschnitt über die Prinzipien der Geschäftsordnung an, nach denen der Bundestag seine Arbeit regelt. Die folgenden Kapitel behandeln im einzelnen die Arbeitsweise des Bundestags in seinen verschiedenen Gremien. Besonders lesenswert sind dabei die Kapitel über die Fraktionen und über die einzelnen Abgeordneten. Ein Abschnitt über die Kontrollfunktion des Parlaments beschließt den darstellenden Teil.

Der Absicht des Werkes entsprechend begnügt sich der Verf. niemals mit der Aufzählung von Rechtsnormen. Immer stehen die

tatsächlichen Formen und Wege der Willensbildung im Mittelpunkt. Auf Grund dieser Analysen formuliert er abschließend seine Vorschläge, wie man den Bundestag seiner Funktion im parlamentarischen Regierungssystem besser anpassen könne: zuallererst durch eine „Weiterentwicklung“ des Wahlrechts, welche Koalitionsregierungen überflüssig machen soll, weiter – neben anderem – durch verschiedene Maßnahmen zur Belebung der Plenardebatten. Man kann nur hoffen, daß die Vorschläge nicht als inopportun oder utopisch abgetan werden. – Zahlreiche Literaturangaben und ein Anhang mit den Geschäftsordnungen des Bundestags und seiner drei Fraktionen sowie anderen Materialien ergänzen das Werk.

M. Kreis SJ

EGNER, Erich: *Aspekte des hauswirtschaftlichen Strukturwandels*. Berlin: Duncker & Humblot 1967. 219 S. Lw. 36,60.

Ist unter den Juristen Kurt Ballerstedt der einzige, der sich mit dem Haushalt als Rechtsgebilde befaßt, so unter den Wirtschaftswissenschaftlern Erich Egner, wenn schon nicht streng ausschließend der einzige, so doch der allein bekannte und führende für das, was das Kernstück aller Wissenschaft, der „Oikonomia“ ausmacht, nämlich das „haushalten“ an seiner ersten und ursprünglichsten Stelle, dem Haushalt – zunächst als Lebensgemeinschaft der in gemeinsamer Verbrauchswirtschaft zusammenlebenden Personen (Familienhaushalt), in weiterem Sinne auch als Zusammenleben in Anstalten, die für ihre Insassen Unterhaltungsfunktionen ähnlich denjenigen des Familienhaushalts erfüllen. So ist E. auch Herausgeber der „Beiträge zur Ökonomie von Haushalt und Ver-

brauch“, deren drittes Heft „Aspekte des hauswirtschaftlichen Strukturwandels“ hier zu besprechen ist. Nach einem Beitrag des Herausgebers selbst „Zum Verständnis des hauswirtschaftlichen Strukturwandels“ (13–48) bringt das Heft 7 Einzelbeiträge von ebensoviel Mitarbeitern. Der Beitrag von E. selbst zeigt, wie dringend notwendig es ist, sei es in der Theorie, sei es in der politischen und privaten Praxis, die Hauswirtschaft nicht länger „in traditioneller Weise als quantité négligeable zu erledigen“ (46), sondern sie ernst zu nehmen und in die Vielfalt aller Lebensbezüge einzuordnen. „Wenn wir die Aufgaben der Hauswirtschaft in unserer Zeit nicht verstehen, so zieht das zwangsläufig eine Fehldeutung der ganzen Wirtschaft nach sich“ (ebd., vom Vf. hervorgehoben). – Ein umfangreicher Beitrag von Stelle Seeberg handelt über „Langlebige Haushaltsgüter und Haushaltsinvestitionen“ (49–96). Soweit diese Investitionen der Hausfrau Arbeit ersparen, bestimmt sich ihre ökonomische Wertung nach dem „Wert“ der ersparten Arbeitszeit. Hier sollten zwei Varianten deutlicher unterschieden sein: einmal, daß die ersparte Zeit schlechterdings freie Zeit wird, also die Hausfrau für ihre Aufgabe als Gattin und Mutter freier macht; zum andernmal, daß an die Stelle der von Hausarbeit frei gewordenen Zeit außerhäusliche (außerhauswirtschaftliche) Erwerbsarbeit tritt und so der ökonomische Wert der ersparten Zeit realisiert wird. Im ersteren Fall bleibt der ökonomische Wert potentiell, kann aber immerhin als Impuls für die Haushaltsinvestitionen wirken; in letzterem Fall macht seine Aktualisierung sehr oft die Investition überhaupt erst möglich. – Der Beitrag „Wandlungen in Bezug auf die Gesundheitspflege“ (99–116) von Gudela Marschall und „Wandlungen der Ernährung in ihrer hauswirtschaftlichen Bedeutung“ (117–136) von L. Schneider, noch mehr aber „Wandlungen in der Vorratswirtschaft der Familienhaushalte“ (137–163) von Ingeborg von Poser und Gr. Naedlitz greifen sehr weit zurück bis zur neolithischen Revolution; das ist vielleicht des Guten zu viel; dafür greift letzterer Bei-

trag aber auch schon vor auf die „Krisenbevorratung“ für den dritten, den nuklearen Weltkrieg. – Sehr gefällig ist der Beitrag „Wandlungen der Verbraucherinformation“ (167–183) von Helga Brennecke, ein Muster von Klarheit, Übersichtlichkeit und leichtverständlicher Sprache; die Verfasserin hätte das Zeug, ausgezeichnete Unterrichtsmittel für Schulen, Kurse u. dgl. zu erstellen. Der kurze Beitrag „Formen der hauswirtschaftlichen und Verbraucher-Beratung in der Bundesrepublik“ (185–193) von Irmgard Wache berichtet über das Bestehende. An ein ganz zentrales Thema führt der letzte Beitrag „Aufgaben und Probleme der Budgetberatung“ (195–213) von J. Lemelsen heran: wie lernt und wie übt die Hausfrau die hohe Kunst des „Haushaltens“ und wie weit kann man ihr dabei durch kluge Ratschläge helfen? Gut wird gezeigt, wie beschränkt die Kenntnisse namentlich von Vorbildern sind, an denen man seine Ratschläge ausrichten könnte. Noch wichtiger aber wäre es, das „Haushalten“ der Hausfrau als ihre eminente und höchstpersönliche kulturelle Leistung herauszustellen, für die gewiß Aussprache und Ratschlag ihr sehr dienlich sein können, für die ihr aber kein Klischee dienen kann, sondern die sie unbedingt ganz individuell und darum auch ganz aus eigenem Entschluß und in eigener Verantwortung meistern muß.

O. v. Nell-Breuning SJ

OEHLINGER, Josef: *Organisierte Verantwortung*. Zeitfragen der katholisch-sozialen Verbände. Köln: Bachem 1967. 158 S. Geb. 9,80.

Nicht immer wurde in jüngster Zeit in sachkundiger und sachdienlicher Weise über den „Verbandskatholizismus“ geschrieben. Es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß in dieser Schrift die grundsätzliche Problematik der katholischen Vereinigungen und Verbände auf dem soziologischen Hintergrund der Gegenwart eingehend untersucht wird.

Einleitend betont der Verf., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Katholisch-Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach, daß sich bei diesem Versuch der Mangel